

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 21 (2014)
Heft: 231

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Golden Oldies



Foto: Bildarchiv Stefan Keller

Dieses Bild schenkte mir Harry Weinreb, es wurde dann oft reproduziert. Harry ist der neunte von unten, linke Reihe, jener Mann, der sich etwas nach vorne neigt. Hinter ihm steht Herr Friedrich, vor ihm Leo Rosenberg. Andere Leute auf dem Bild bezeichnete Harry als Joszi Arn mit Tochter, Willi Markovitz, Vater Neufeld, Oskar Schwamm, die Brüder Ölbaum, Moritz Hacker, Rothäutler, Isi Rosenberg, Czepitz und Ginsberg, Frischmann, Österreicher und Emil Hacker.

Den Zettel mit den Namen, die er mir diktierte, fand ich kürzlich, als wir eine Neuauflage des Buches *Grüningers Fall* besprachen. Wir hatten die Fotografie in früheren Ausgaben nicht betextet. Sie zeigte einfach Juden im Flüchtlingslager Diepoldsau, 1938 oder 1939. Ich hatte sogar vergessen, dass das Bild von Harry stammte. Dabei war er für die Recherchen über Hauptmann Grüninger einer der wichtigsten Zeugen. Harry Weinreb sagte mir als erster Flüchtling: «Grüninger hat mein Leben gerettet.» Im Herbst 1991 traf ich ihn in einem Bistro nahe dem Gebäude der Zeitung «La Suisse» in Genf, wo er mit siebzig Jahren noch als Anzeigenacquiseur arbeitete.

Harry Weinreb war immer aktiv, immer charmant und witzig. Seit Kriegsende lebte er in Genf, war verheiratet mit Fanny und eigentlich Kürschner von Beruf. Daneben spielte er Piano, einmal sogar in der Band von Hazy Osterwald. 1991 wusste Harry Weinreb die Adressen von einstigen «Grüninger-Flüchtlingen» in Kalifornien und Arizona. Jene Leute wussten weitere Namen. Die Recherche endete damit, dass mir einer der Flüchtlinge am Telefon den Wohnort eines anderen in Zürich-Enge beschrieb, ich blickte auf und konnte aus dem Fenster des WOZ-Büros direkt in dessen Wohnung blicken.

Harry Weinreb ist seit acht Jahren tot. Auf meinem Pult liegt eine Jazz-CD mit dem Titel *Golden Oldies Volume 1*, die er produzierte und mir schickte. «Wir hoffen, Euch vor der 3. CD zu sehen. Harry und Fanny», steht auf einem Kärtchen. Auch die dritte CD liegt da, aber wir haben uns nicht mehr gesehen.

Stefan Keller, 1958, ist Historiker und Autor des Buchs *Grüningers Fall*.

ABGESANG

Im wärmsten Raum

Im Februar 1930 schreibt Alfonsina Storni in der argentinischen Tageszeitung *La Nación* unter dem Titel *Diario de nave-gación. Alta mar. Diciembre 1929*: «Ich bin im Hafen von Montevideo und warte auf das Schiff, das mich nach Europa bringen soll. Meine Begleiterin zittert vor Aufregung. Ein paar Nächte vorher konnte auch ich nicht schlafen.» In Europa angekommen, reist die Lyrikerin, Reporterin und Gesellschaftskritikerin Storni auch nach Sala Capriasca im Tessin. Dort, nicht weit von Lugano, war sie im Mai 1892 – 37 Jahre zuvor – zur Welt gekommen.

Über den Ort ihrer Geburt schreibt die 27-jährige Storni, die mit ihrer Familie im Alter von vier Jahren nach Argentinien ausgewandert war, in einer Kolumne, ganz im Gegensatz zum «demokratischen und neuen Land» Argentinien fänden sich in der (italienisch-sprachigen) Schweiz noch «jene gefügigen Frauen, die mitten in ihrer Blüte durch die Ehe, die Unwissenheit und den Fanatismus zerstört werden», ökonomisch abhängig vom Ehemann, der einen grossen Teil des Jahres im benachbarten Ausland «irgendeiner Beschäftigung nachgeht, um mit ein wenig Geld nach Hause zurückzukehren». Storni selbst, so lesen sich die Zeilen, hatte den Atlantik überquert und eine neue Welt betreten, dem Schicksal, ein Dasein als «eine Art Taglöhner mit Ehegattinnen-Titel» zu fristen, war sie so entkommen.

Vor fünf oder sechs Jahren, als ich selbst am Schreibtisch sass und am Manuscript über den Fluss Buenaventura und die zwei Schwestern Stein arbeitete, stiess ich zufällig auf ein Gedicht der mir damals unbekannten Storni, es schwirrte irgendwo durchs grosse Internet, das Storni übrigens vielleicht gefallen hätte. «Ist denn», fragte sie in einer Rede, die sie 1938, im Jahr ihres Todes, an der Universität von Montevideo hielt, «wer dichtet, nicht immer eine hochempfängliche Antenne, die Stimmen und Wörter empfängt, die von irgendwoher kommen (man weiss nicht woher) und die sie irgendwie übersetzt (man weiss nicht wie)?»

Das Gedicht, das ich damals ortete, trug den Titel *Han venido*: Sie sind gekommen. «Heute», so beginnt es in der Übersetzung ungefähr, «sind meine Mutter und meine Schwestern gekommen, um mich zu sehen.» In der vierten Strophe schliesslich findet sich jene Zeile, die mich damals, als ich selbst mitten im Text steckte, über alle Massen interessierte und sich, übersetzt, auch in das Manuscript schlich: Wir assen zusammen im wärmsten Raum des Hauses. *Hemos comido juntas en la pieza más tibia de la casa*.

Der wärmste Raum des Hauses wird zum Versammlungsort, wenn es in den anderen Zimmern kühl ist.



Bild: Ladina Bischof

Dass sich im warmen Esszimmer Stornis nur Frauen versammeln, erstaunt nicht, sah sich diese doch als Kämpferin für die Rechte der Frau. Sie beanspruchte, sagt sie in einem Interview, für sich die Freiheit eines Mannes: «Auf diese Weise tue ich nichts anderes, als die künftige Frau vorwegzunehmen, denn die ganzen Moralvorstellungen für Frauen gründen in den gegenwärtigen wirtschaftlichen Machtverhältnissen.» Die Frauen in Stornis Gedicht haben die Fenster geöffnet, um den frühlingshaften Himmel zu sehen, während sie miteinander essen und sprechen, als die jüngste Schwester das Gespräch unterbricht: *Las golondrinas pasan*. Die Schwalben fliegen vorbei. In Hosen, schreibt Storni an anderer Stelle, liessen sich so grosse Schritte machen.

Wenn heute über Einwanderung gesprochen wird, sollte man vielleicht an Storni denken und sich – was vielerorts schon geschieht – mit allen, die, wie in Stornis Gedicht, gekommen sind, im wärmsten Raum des Hauses, in den wärmsten Häusern des Landes treffen. Damit entscheidet man keine Abstimmungen, aber man unterläuft sie gegebenenfalls ein bisschen, *for the time being*.

Texte von Alfonsina Storni sind im vergangenen Jahr unter dem Titel *Meine Seele hat kein Geschlecht. Erzählungen, Kolumnen, Provokationen* (Limmat Verlag) von Hildegarde Elisabeth Keller übersetzt und herausgegeben worden.

Dorothee Elmiger, 1985, ist Autorin von *Einladung an die Waghalsigen* (2011). Diesen Frühling erscheint ihr zweiter Roman. Sie schreibt monatlich für Saiten.



«Mama, Papa, seid ihr enkeltauglich?»

Auftakt zur Veranstaltungsreihe:
«Wandel verstehen. Zukunft gestalten.»

Mit Referaten von: Dr. Kriemhild Büchel-Kapeller, Geseke v. Lüpke, Dr. Joël Cachelin, Karin Hungerbühler, Grusswort von Fredy Brunner, Stadtrat St.Gallen

Datum, Ort:
20. Februar, 13.30 bis 18.15 Uhr, anschliessend Apéro
Migros Klubschule St.Gallen (im Hauptbahnhof)

Anmeldung und Infos unter: www.enkeltauglich.sg

Partner:

-  **IBK**
Internationale Bodensee Konferenz
-  **interreg IV**
Alpenrhein | Bodensee | Hochrhein
-  **Energiestadt St. Gallen**
European energy award
-  **Kanton St.Gallen**
-  **MIGROS**
kulturprozent

Veranstalter:

OSTSINN Raum für mehr

02 / 2014



www.kinok.ch

Kinok | Cinema in der Lokremise
Grünbergstrasse 7 | St.Gallen
Reservierungen: 071 245 80 72

ICH BIN BECHERSET RICE,
EINE VON 4832 SPÄTI-ENTDECKUNGEN



Boutique Späti

Erfreuliches. Nützliches. Originelles. Spisergasse 20, 9000 St.Gallen
T +41 (0)71 222 01 14
www.boutiquespaeti.ch

| s | g | s | w |
Sankt Galler Stadtwerke



Lebensqualität ist,
wenn man die
Stunden zu Hause
geniessen kann.

Die Sankt Galler Stadtwerke sind Ihr Partner
in allen Energiefragen. www.sgsch.ch

Stadt St.Gallen  Elektrizität | Wasser | Erdgas | Wärme | Glasfaser

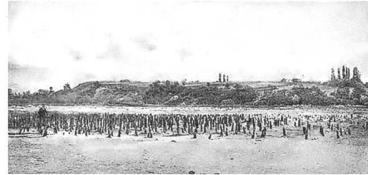
Alle waren krank oder sonstwie verstimmt.

Anfang Januar ist schwierig, wer da Geburtstag hat, weiss es; viele Leute rutschen mit vielen Problemen ins neue Jahr, oder sie meinen, es komme alles gut, aber der Körper will nicht und sagt: schlecht. Ich hatte die traditionelle Festgerstensuppe aufgesetzt, aber keiner wollte sie essen, weil keiner zum Fest kam. Alle waren krank oder sonstwie verstimmt und unpässlich: Es wurden Ohrenschmerzen und Brechmägen gemeldet, es gab Lungenentzündungen zu beklagen und übelstes Kopfweh, oder dann, gleich reihenweise, Husten Husten Husten, die nicht enden wollten, wochenlange Husten, die auszehrten und verzweifeln ließen, gerade auch Nichtraucher, bei denen kommt ja auch nichts hoch, ihr Schleim ist nicht mein Schleim, aber genug, mit Husten ist nicht zu spassieren.

Dass ich gesund blieb unter lauter Kranken, und auch das Wackelknie stabilisiert, das nützte überhaupt nichts. Niemand kam spielen mit mir, ich musste allein klar kommen, Anfang Januar, nur ich und mein Kühlschrank, der nach einigen Wochen Ruhe wieder auf lauten Schneesturm machte und schliesslich komplett durchdrehte: Er tobte und überkühlte, bis alles gefror, der Salat, der Sellerie, der Salami, sogar die Gurken im Glas, abtauen und abstellen und schütteln half alles nichts. Irgendwann kam ein Küchengerätespezialist, aber kaum war der da, stellte sich der psychotische Kühlschrank brav normal und verneinte alle Zeichen, dass er krank war, der Eraserheadtubel. Ich schimpfte und haute ihn, da spinnte er sofort wieder, aber der Monteur war schon weg.

Ich gewöhnte mich an den tobenden Kühlschrank wie schon an die glucksenden Heizungen, was kannst du tun, mach das beste daraus; ich zündete eine dicke orangene Kerze an und las im Blabla von den Kuschelzwillingen, die der Gallenstadt einen Brunnen mit Bouillon und Schoggi schenken wollten, das hat uns plangenden Osträndlern gefehlt wie nichts, und dann las ich von den wefigen Helis und Privatjets, die im davosigen Altenrhein landeten, gottlob bringt das Arbeitsplätze; ich tauchte im Kerzenschein weg und dachte an die beiden perfekten Flugzeugabstürze vor meiner Jugendsiedlung am Grossen Pfahlbauersee, die sich in diesem Winter zum 20mal resp 25mal jährten. Die hatten uns Seebuben damals aufregende Tage voller Unterwasserlegenden beschert, und unserem hart gesotterten Bezirksamann mit der Fiftiesgeltolle einen unsterblichen Auftritt in internationalen Medien: Er sagte, in seinem brutal schönen Chancentaldialekt, als die Nationalität der Wasserleichen feststand, er sagte ganz offenherzig: «Es waren nur Österreicher an Bord.»

Kein Besuch, kein Brief, nur Kranketelefonate. Immerhin kamen ein paar E-Mails hereingetröpfelt, die meisten uninteressant, manche ärgerlich. Nur eines erregte meine Aufmerksamkeit, mit Absender aus Nottingham,



da vermutete ich sofort meine neuen Ohrendrogenhändler von dort, aber es war ganz anders, angeblich ein venezolanischer Banker, ich gebe das im Wortlaut wieder, weil uns solche leichtkriminellen Mails an die abenteuerliche Frühzeit des Internet erinnern und auch an eine verborgene Romantik der Globalisierung:

«Lieber Freund, mein Name ist John K. Martins und ich bin der Chef von der Barclays Bank Nottingham, Vereinigtes Königreich. Ich bin verheiratet mit 3 Kindern. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich Ihre Hilfe brauche. Die Summe von 16,5 Millionen britische Pfund blieb in meiner Bank von der späten Hugo Chavez, der ehemalige Präsident von Venezuela und ich war seine Konten-Offizier, bis er starb. Ich traf Herr Chavez in Venezuela im Jahr 2008 und er schuf dieses Konto in meiner Bank und teilte mir mit, dass er in Immobilien im Vereinigten Königreich investieren wollte. Ich muss das Geld von meiner Bank auf Ihrer Bank zu übertragen, damit wir beide das Geld teilt und ich brauche die Übertragung dringend getan werden. Bitte kontaktiere mich jetzt, wenn Sie mir helfen können und senden Sie mir die folgenden Informationen (vollständigen Namen und Adresse). Ich warte jetzt von Ihnen zu hören.»

Ich schrieb Freund M. zurück, dass er für einen Venezolaner ein hervorragendes Deutsch schreibe und dass ich den Tod von Hugo ebenfalls sehr bedauere, aber dass er das Geld doch bitte robinhoodmäßig in einem Quartierpub in Nottingham verschenken solle, das wäre gut angelegt, danke, gern geschehen. Immerhin träumte ich in jener Nacht nicht mehr von Skimützenkillern im Kaukasus, sondern von unentdeckten Pfahlbauten in einem entwässerten Bergsee in den Anden.

Ich muss Schluss machen, der Februar kommt, und Braunauge ist sauer, weil die Antigentrifizisten an ihrem Altstadthauseingang «OSZE Fick dini Mueter» geschmiert haben, dabei wohnen doch da auch Kinder. Ach, Probleme rutschen nach, drum hier, weil er einfach immer passt, der Abgangssatz des grossen Stehkragenfussballers Eric C.: Die Möwen folgen dem Fischkutter, weil sie glauben, dass die Sardinen wieder ins Meer geworfen werden.

Charles Pfahlbauer jr.

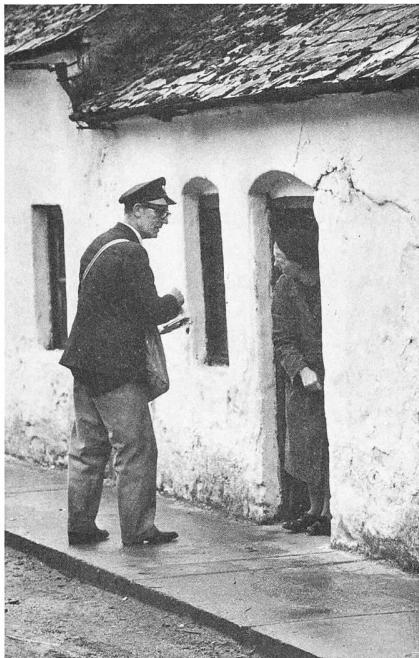


willkommen

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch

Saiten

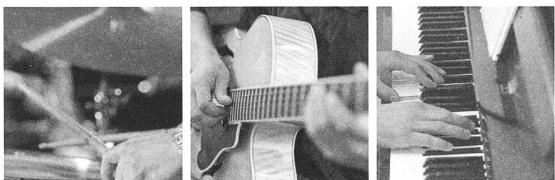


bringt jeden
Monat Kultur
in Ihren Brief-
kasten. Jetzt
bestellen und
unabhängigen
Journalismus
unterstützen!

*bestellen(at)
saiten.ch*

Musikzentrum St. Gallen

Klassik ■ Jazz ■ Volksmusik



Die Musikschule für Erwachsene

- Einzel- und Gruppenunterricht
- Kammermusik
- Workshops

«Es ist mir lieber, jemand singt falsch,
als dass er überhaupt nicht singt.»
(Peter Maffay)

Beratung und Information
Musikzentrum St.Gallen
Tel. 071 228 16 00
musikzentrum@gmos.ch
www.musikzentrum-stgallen.ch

klubschule
MIGROS

Boulevard

Fertig lustig. Während Saiten stockseriös im Heftabschluss steckt, wuchert rundherum die Humordebatte und schlägt ihre Haken quer durchs Land. Birgit Steinegger, Massimo Rocchi, Marco Rima – alles Dinosaurier der Szene, alle unter Rassismus-Verdacht. Und einer der Kläger, der Basler Musiker David Klein, beißt seinerseits die Muslime ins Bein.

Grad will man zu einer kleinlauten Verteidigung der Meinungs- und Satirefreiheit ansetzen oder die Branche zu mehr Selbstkritik anhalten, da kommt die Einladung aus Appenzell, Absender SIMON ENZLER, König des schlagfertigen und stammtischtauglichen Witzes: Die dortigen Kabarett-Tage finden im April zum 15. Mal statt und laden im voraus zum Satiriker-Wettschreiben. Bis zum 15. Februar kann man (Satirikerinnen vermutlich auch) eine A4-Seite einschicken. Sechs Autoren (Autorinnen vermutlich auch) werden dann zu einem Satire-Workshop eingeladen, und jetzt kommt der Clou: die Leitung hat ein Redaktionsteam des Schweizer Radio SRF 1, das sich bekanntlich mit seinem samstäglich-satirischen Wochenrückblick seit vielen Jahren als Speerspitze des abgründigen Humors aus- oder bezeichnet.



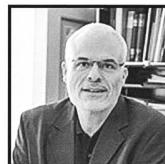
Wie auch immer: Mitmachen ist lustiger als siegen, schreiben Sie mit «über Gott und die Welt oder auch über den lieben Nachbarn», blass passen Sie auf, dass Sie weder Jugos noch Judokas beleidigen, sonst ist dann fertig lustig, denn der Siegertext wird in Appenzell vor vollem Haus live vorgetragen und kommt im Tagesprogramm von Radio SRF.

Nur etwas komisch finden wir, dass neuerdings nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer Kinder zur Welt bringen. Dies zumindest berichtete FREDI KURTH ums Neujahr herum im St.Galler Tagblatt, unserem Gewährsblatt für Realsatire und unfreiwilligen Humor, unter dem Titel «Der Storch hat wieder mehr zu tun»: «...dazu kommt, dass Migranten mehr Kinder gebären als Schweizer und grössere Familien bilden.» Die häusliche Aufgabenverteilung dürfte sich also rasantestens revolutionieren. Ob wir uns heute auch über Frauenquoten streiten würden, wäre das schon länger der Fall?

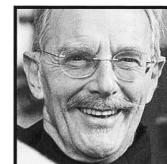


Eine, die gut lachen hat, ist SARAH LEIB. Die junge Vorarlberger Archäologin leitet die neue Abteilung «Faszination Archäologie» im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen. Den ersten grossen Auftritt bei der Eröffnung Mitte Januar stahlen ihr zwar noch die Männer rund um

Museumsdirektor DANIEL STUDER und das von ihm kurzerhand als «FDP-Phalanx» apostrophierte Politbüro Klöti-Scheitlin-Noger – aber das kann sich ändern, Archäologie denkt bekanntlich in längeren als parteilichen Zeiträumen.



Die vollständige SP-Phalanx war dagegen am 17. Januar bei der Gedenkfeier für den verstorbenen Plakatsammler BRUNO MARGADANT im Drahtseilbähnli zugegen. Und liess sich vom Margadant-Freund und Psychiater BERTHOLD ROTHSCHILD die eindrückliche Vita des «geborenen Kommunisten» noch einmal nacherzählen (mehr dazu auf saiten.ch). Dass es dabei nicht blass traurig zu und herging, wäre dem Verstorbenen sicher recht gewesen – und lag auch an den Politsongs, die Kabarettist HANS FÄSSLER zum besten gab.



Definitiv lustig wird es auf dem St.Galler Pressemarkt. Ende Januar erschien die erste Ausgabe von Senf – das neue Fanzine der FCSG-Fans gibt künftig in beiden Halbzeiten des Jahres seinen Senf zum Fussballgeschehen. Die Redaktion besteht gleich aus vierzehn Köpfen, denn die Fans haben dafür einen Verein gegründet und organisieren sich basisdemokratisch. Das müsste dem Obersten Staatsanwalt THOMAS HANSJAKOB eigentlich sympathisch sein, immerhin ist er ein SP-Mitglied. Und wenn das Blatt kein Blatt vor den Mund nimmt, was wir Senf wünschen, lernt Hooligan-Hunter Hansjakob vielleicht auch, ab und zu über sich selber zu lachen.



Oha, einmal mehr ein männerlastiger Saiten-Boulevard. Drum hat eine Frau das letzte Wort: KATHARINA MARKS hat die legendäre LeSchwu-Reihe im Kugl wiederbelebt, respektive umgetauft. Sie heisst jetzt «Mit_Ohne», passenderweise, weil Schubladen doof sind. In vollem Ernst: Ohne «Mit_Ohne» wäre diese Stadt nur halb so lustig.



Nordklang Festival St.Gallen
14. – 15. Februar 2014

NORDKLANG

ANTERO LINDGREN (FI)
CAPTAIN CASANOVA (DK)
DAD ROCKS! (IS/DK)
EGGS LAID BY TIGERS (DK)
GOODIEPAL &
BIT-TUNER (FO/CH)
HONNINGBARNA (NO)
LIVE FOYN FRIIS (NO/DK)

NORDKLANG

MOTHER LEWINSKY
MIT ORCHESTER (DK/CH)
MY BUBBA (IS)
NAVNELØS (DK)
NORDPÅ (DK)
PENNY POLICE (DK)

NORDKLANG

ÜBERRASCHUNGSKONZERT
«NORDKLANG
SESSIONS» (CH/DK/FO/IS/NO)

Musik aus dem Norden
www.nordklang.ch

Vorverkauf: Transa / Viegener Optik / St.Gallen-Bodensee Tourismus
In Zusammenarbeit mit dem SPOT-Festival, Århus (DK)

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

Stadt St.Gallen

TRANSA
TRAVEL & OUTDOOR

viegener
optik

SPOTFESTIVAL

ROSA
DANSK ROCK SAMMÅD

MUSIC
NORWAY

IMX ICELAND
MUSIC EXPORT

ERNST GÖHNER STIFTUNG

RAIFFEISEN

E. FRITZ UND YVONNE
HOFFMANN-STIFTUNG

MIGROS
kulturprozent

Ostschweizer Stiftung
für Musik und Theater

ARNOLD BILLWILLER
STIFTUNG

Schützengäste
Der Verein für die
reformierte Kirche

reformierte Kirche
St.Gallen-Gasteren

CeDe.ch
Mare, Morris, Becks & Co.

music electronics
ST.GALLEN

NiedermannDruck

VITAMIN